

In der Schwebе zwischen Abfahren und Zurückbleiben

THEATER Packend arrangierte Songs von Kurt Weill in der Exhalle – „My Ship, Stories of Migration“ an fünf Abenden

VON HORST HOLLMANN

OLDENBURG – In Dessau wurde einst das erste Denkmal für Kurt Weill errichtet. Es könnte immer noch das einzige in der Welt sein, das den in der Stadt geborenen und in Amerika groß herausgekommenen Komponisten so monumental würdigt. Aber ideell werden ihm immer wieder Denkmäler gesetzt. Etwa derzeit in Oldenburg: Da würdigt das Staatstheater einen aussagestarken Teil seines Werkes an fünf Abenden mit der Reihe „My Ship – Stories of Migration.“

Flucht aus Deutschland

Migration bestimmte den Lebensweg des Dessauers. Er floh als jüdischer Komponist aus Nazi-Deutschland. Neben den großen Bühnenwerken wie der „Dreigroschenoper“ oder „Mahagonny“ stehen bei ihm Reminiszenzen an die Zeiten ohne oder mit noch fremder Heimat. „My ship“ greift ein Lied auf, das auf Weills Reise über den Atlantik verweist und gleichzeitig für Leidensgenossen gilt.

Das bis in den Februar lau-



Beeindruckendes Konzert: Bühnenbild zu „My Ship“ mit Raimund Moritz (Saxofonist) und den Mitmusikern

BILD: STEPHAN WALZL

Zehn Stücke in Exhalle

Zehn Stücke umfasst das Programm in der bei der Premiere ausverkauften Exhalle. Es zählt mit zu den auffälligsten der Spielzeit. Der Berliner Malte Schiller, auch Leiter der Nordwest-Bigband, hat die Musik arrangiert. In ihr führt er ein klassisches Streichquar-

tett aus dem Staatsorchester mit der Jazzszene Nordwest zusammen. Griffig und eindringlich wird die Gefühlswelt der Musik durch Texte von Hannah Ahrendt, Anna Seghers und Klaus Mann ergänzt.

Raimund Moritz präsentiert sich selbst als grandioser Saxofonist. Es gelingt ihm, die

arrangierten Stücke mit Lebendigkeit und Frische zu füllen. Das Zusammenspiel so gegensätzlicher Ensembles engt einerseits die Improvisation ein, weil es einen festen Rahmen verlangt. Jazzcombo und Streicher stacheln sich aber auch gegenseitig an, so dass flache Elemente selten sind. Ab und an müssen sich die Klassiker schon ins Zeug legen, um nicht von den Jazzern an den Rand gedrängt zu werden. Am intimsten findet Moritz auf der Klarinette mit den Streichern zusammen.

„Speak low“ oder „Tango Ballade“ packen das Publikum ebenso direkt wie „Here I'll stay“ oder „September Song.“ Natürlich, „My Ship“ wirkt eindringlich, aber auch „Lost in the Stars“ und „Mile after Mile.“ Und ja, „Mack the Knife“ passt sich natürlich bestens ein.

Abfahren oder bleiben?

Die von Andreas Spaniol rezitierten Texte verdichten die Stimmung der Lebensbrüche: Wenn Anna Seghers das Wort „Flüchtlinge“ ablehnt und lieber „Neuankömmlinge“ hören

möchte. Wenn es im „Abfahren oder Zurückbleiben“ geht. Wenn die Kunde durchdringt, dass ein abgefahrener Schiff nicht angekommen ist und die Zurückgebliebenen tief durchatmen. Wenn jemand beim ersten Anblick der Statue of Liberty ahnt, „dass wir auch auf dich hier nicht gewartet haben.“ Doch dann wird gerade dieser zweifelnde Mensch offen und herzlich aufgenommen. Die Vereinigten Staaten waren wohl immer das Land des Vereinnahmens wie des Abstoßens.

Vier weitere Termine

Im Wechsel sind im Einsatz: Maximilian Hörmeyer/Maja Syrnicka, Agnes Izdebska-Goraj/Frank Goralczyk (Violine), Christoph Rabbels/Petja Rousseva (Viola), Andre Saad (Cello), Raimund Moritz (Saxofon/Klarinette), Oliver Poppe/Joe Dinkelbach (Klavier), Michael Hagemeyer (Bass), Christian Schoenefeld (Schlagzeug).

Nächste Vorstellungen: 29. und 31. Januar, 4. und 5. Februar. Tickets unter

→@ www.staatstheater.de